

Der Durchbruch ist noch nicht geschafft

In diesem Heft

Konsensuskonferenz Implantologie: Kammern müssen bei Tätigkeits-schwerpunkt handeln **6**

Von der Steinzeit in die Zukunft – 125. Jahrestagung DGZMK/DGI: Kongress mit Szenenwechsel und vielen Bühnen **6/7**

Weiterbildungsprogramm wird aktualisiert: „Active-Membership-Prüfung der DGZI setzt international Standards“ **8**

Die Interimsversorgung in der Implantologie – eine schwierige Überbrückung **9/13**

Navigationssystem – „Präzision bei der Platzierung der Implantatpfiler in idealer prothetisch relevanter Position und Achse“ **14/18**

Europaweiter Erfahrungsaustausch, hoher Anspruch und Wille zur Perfektion: Die hohe Kunst der Zahntechnik **20/22**

Dr. Ralf Masur über die Sofortbelastung im zahnlosen Unterkiefer: Sicherheit und Komfort für den Patienten **24/27**

Termine **4/5**

Herstellernachweis **48**

Impressum **49**

Die Implantologie ist als eine zahnmedizinisch fortschrittliche Methode sozusagen in aller Munde. Aber sie ist längst noch nicht eine selbstverständliche Alternative im Rahmen von restaurativen Versorgung. Die zahnärztliche Implantologie ist in den vergangenen Jahren zum Lieblingskind der Publikumsmedien in der Berichterstattung über moderne Möglichkeiten der Zahnheilkunde geworden. Da haben Systemanbieter, einzelne Verbände, sicher auch pressebewusste Zahnärzte, die sich damit natürlich auch Patienten erhofften, und zum Teil dubiose Initiativen (ich erspare mir eine Wiederholung der Namen) – einiges dafür getan. Allerdings sind im Verhältnis dazu die Durchdringungserfolge in den Praxen und die tatsächliche Zahl der Versorgungen immer noch sehr bescheiden.

Sicher ist das kein deutsches Phänomen, wir sind eher weltweit führend in der Implantologie, aber auf einem doch noch sehr bescheidenen Niveau im Verhältnis zur Zahl der praktizierenden Zahnärzte, der Zahl der Versorgungen, zum Beispiel zur Summe der jährlichen Extraktionen oder prothetischen Leistungen, aber erst recht zu den Möglichkeiten, die Systeme und Verfahren in der Implantologie und der Weich- wie Hartgewebs-Rekonstruktion heute bieten. Ca. 300.000 bis 330.000 Implantate werden in diesem Jahr gesetzt, statistisch gerade sechs pro deutsche Zahnarztpraxis. Oder umgerechnet auf den in einem Berufsverband oder einer wissenschaftlichen Gesellschaft organisierten so genannten „Implantologen“ gerade 100. Das ist über das Jahr gerechnet an jedem zweiten Praxistag eins, oder ein mit Implantaten versorgter Patient pro Woche. Statistik – mit den bekannten Schwächen, wissen wir doch auch, dass es Implantologen gibt, die 600, 800 und mehr Implantate im Jahr setzen, also sich wahrlich „Implantologe“ nennen können.

Die medizinischen wie technologischen Fortschritte in der Implantation sind faszinierend. Sie werden – das muss immer wieder gesagt werden – von den Praxen nicht nur begeistert aufgenommen, viele Anstöße zur Weiterentwicklung und Absicherung erhält die Implantologie gerade aus der Praxis. Einiges davon zeigen wir in diesem DZW-Spezial Implantologie. Aber die Anforderungen an den Zahnarzt werden mit diesen Fortschritten auch immer

größer – in Diagnose, Therapie und Nachbetreuung der Patienten, vor allem die Investitionen in den Praxen werden immer umfangreicher.

Will sich die Implantologie den Raum schaffen, der ihr angesichts der epidemiologischen Daten zusteht, dann muss das Aus-, Fort- und Weiterbildungssystem zum „Implantologen“ – aber einem, der den Namen verdient – auf neue Beine gestellt werden. Auch dazu sei die Statistik herangezogen. Wir können davon ausgehen, dass mit jährlich in Deutschland drei bis vier Millionen Implantaten lange noch nicht der Zenit erreicht ist. Das wäre eine Verzehnfachung. Die ist aber nicht erreichbar mit der Zahl der heute – meist nebenher und oft mit „zitrigen Händen“, wie mir gerade ein prominenter Standespolitiker, der „auch implantiert“ sagte – implantologisch ab und zu tätigen Zahnärzten. Um diese Kapazitäten erfüllen zu können, muss die Zahl wirklicher „Implantologen“ in den kommenden Jahren – also jene, die im Jahr 500 Implantate setzen mit allen oft notwendigen chirurgischen Maßnahmen – verzehnfacht werden.

Das geht aber nicht im 100-Stunden-Interessenschwerpunkt oder im 250-Stunden-Tätigkeitsschwerpunkt, dazu bedarf es einer universitären, mehrsemestrigen, umfassenden postgradualen Aus- und Weiterbildung, natürlich berufsbegleitend in enger Verbindung zur Praxis, mit den entsprechend zu erfüllenden OP-Listen und selbstverständlich den notwendigen Prüfungen. Selbsteinschätzungen wie bisher: „Ich kann das einfach“, nützen da nicht. Nur dann wird die Implantologie den öffentlich bereits erzeugten Anspruch in den Praxen erfüllen, weil wir genügend „Implantologen“ haben. Für Sie gibt es viel zu tun.

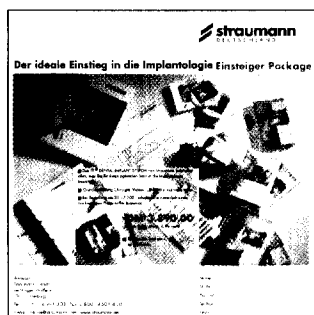
Ihr



Jürgen Pischel



Die Aus-,
Fort- und
Weiterbildung
auf neue Beine
stellen



Das Titelbild dieser Ausgabe zeigt das aktuelle Einsteiger-Paket der Straumann GmbH, Freiburg.